

van Graes zu Deventer, die Erziehung des Knaben zu übernehmen. Ortwin besuchte in Deventer die von Alexander Hegius geleitete Schule und bezog 1501 die Universität Köln. Hier wurde er 1502 als Mitglied der Burse Kunst Baccalaureus, 1505 Licentiat und erhielt 1507 die Aufnahme in die Artistenfakultät. Wegen des geringen Einkommens, welches den jüngeren Magistern zugewiesen war, übernahm Ortwin nebenbei seit 1509 die Stelle eines Correctors in der großen Druckerei der Familie Duentell. Die Zahl der classischen und mittelalterlichen Auctoren, welche er zum Drucke brachte und mit Einleitungen und metrischen Empfehlungen versah, ist so bedeutend, daß schon diese Thätigkeit allein ihm ein ehrenvolles Andenken sichert. Gratius war ein begeisteter Humanist, welcher in der von Hegius angebahnten Weise das Studium der Classiker unter den Schülern erfolgreich förderte. Auch unter den übrigen Humanisten genoß er ein bedeutendes Ansehen. Namentlich schloß er Freundschaft mit dem berühmten Petrus von Ravenna, als dieser auf seinen Wanderungen Köln berührte und dort von August 1506 bis Ostern 1508 Vorlesungen aus dem Gebiete des römischen und kirchlichen Rechtes hielt. Gratius gab seiner Verehrung gegen Petrus in einer begeisterten Schilderung von den Triumphzügen dieses Humanisten Ausdruck (Ad Petrum Ravennatem suae peregrinationis criticomastix, beigebrucht dem Alphabetum aureum Petri Ravennatis Itali, Colon. 1508), während Petrus ihn mit den höchsten Lobsprüchen überschüttete und Epigramme und Briefe für die Ausgabe von Ortwins neun Reden auszum Preise der Wissenschaften und Künste (Orationes quodlibeticas, Colon. 1508) verfertigte. Ebenso stand Gratius in literarischer Verbindung mit dem Dichter Remacius Arbuema aus Florennes, mit dem englischen Juristen Wilhelm Harris, mit Johannes Casarius, dem feinen Kenner des Griechischen, mit den münsterländischen Humanisten Rudolf von Langen, Joseph Horlenius, Jacob Montanus und Johannes Murnellius. Gratius besorgte die Drucklegung ihrer Werke, fügte Lobgedichte und Einleitungen bei und ward wiederum von ihnen mit Epigrammen und Danesschreiben geehrt. Diese Freundschaftsverhältnisse verkehrten sich aber in das Gegenheil, als Gratius in dem großen Streite der Kölner Theologen gegen Reuchlin sich auf die Seite der Theologen stellte. Schon 1509 hatte er Pfefferkorn's (s. d. Art.) Osterbuch und Judenfeind in's Lateinische übertragen und 1514 in Vertheibigung der Kölner sich durch seine Praenotamenta (s. l. et a.) direct gegen Reuchlin's Augenpiegel gewendet. Nun wurde Gratius mit den Schimpfnamen, an denen das Lexikon der Humanisten so reich war, überschüttet und zuletzt von den Verfassern der Epistolae obscurorum virorum (s. d. Art.) zum Mittelpunkt der perfidesten Verleumdung gewählt, so daß sein Name bis in die neueste Zeit besetzt blieb.

Daß gerade Gratius, der im Reuchlinischen Streite nur eine Nebenrolle spielte, mit solch ausgesuchtem Hass verfolgt wurde, scheint auf Hermann von dem Busche zurückzuführen zu sein, welcher mit seinen Vorlesungen zu Köln neben Gratius kein Glück machte. In den Epistolae wird Gratius nach seiner wissenschaftlichen Bedeutung als durch und durch unangehrt, ja als Analphabet hingestellt, und zugleich wird sein Privatleben auf's Aergste befudelt. Er sei der Sohn eines Priesters von einer Straßenbirne, er lebe mit Pfefferkorn's Frau im Ehebruche und halte in Duentell's Druckerei noch eine Concubine, er sei ein Weinfäufer (Anspielung auf den Namen Ortrinus), rühme sich seiner Laster und beschönige sie sogar durch Stellen aus der heiligen Schrift. Alle diese Beschuldigungen wurden in einer so bestechenden Weise vorgetragen, daß das Urtheil Fernstehender irre geleitet werden mußte. In einer zweiten Satire, welche wahrscheinlich Ulrich von Hutten zum Verfasser hat (Gemma prenosticationum ponderata supra horizontem generalem et specialem illuminatissimi Magistri Ortwinii Graecii sive Charitativi, s. l. et a.), wurde Gratius als Sterndeuter und Wetterprophet verspottet. Gratius antwortete auf diese Angriffe sehr ernst und würdig in einer Epistola apologetica, Col. 1518, in welcher er die tiefer liegenden Ursachen des Hasses aufdeckte und gegen die Verleumder das Zeugniß seiner Mitbürger anrief; zugleich wollte er auch in Form des Spottes seine Gegner schlagen und ließ die Lamentationes obscurorum virorum, s. l. 1518, erscheinen, in welchen die Reuchlinisten, als die wahren viri obscuro, über den schlechten Ausgang ihres Unternehmens klagen (Neudruck beider Schriften in Hutteni Opera, ed. Boesing, Suppl. I, Lips. 1864, 396. 323). Da Gratius aber selbstverständlich das Gebiet der Blasphemie und Obscönität, auf welchem die Reuchlinisten ihren Lacherfolg erzielt hatten, nicht betreten wollte, konnte seine Satire als schwach und geistlos hingestellt werden und gab Anlaß zu neuen Angriffen, welche in Briefen an Reuchlin und seine Gesinnungsgenossen ihren Ausdruck fanden. Nachdem Gratius inzwischen Priester geworden war, erhielt er von der Universität und dem Magistrat um 1522 die Stelle des Rectors an der Burse Wyßbeber. Von nun an waren seine Publicationen ausschließlich theologischer Natur. Es sind Vorreden zu den Ausgaben der Bibel (1529), zu Commentaren der kleinen Propheten (1527), der paulinischen Briefe (1527), einer zweibändigen Conciliensammlung (1530—1538), der Schrift über die heilige Eucharistie des Bischofs Fisher; den Predigten des Wiener Bischofs Johannes Faber fügte er ein Gedicht in vier Büchern bei (Triumphus beati Job, 1537). In der Briefsammlung des Bischofs Rausen von Wien (Basel 1550) finden sich ferner acht Briefe, welche Gratius in den Jahren 1530—1534 an ihn richtete. Im J. 1535 erschien in Köln von